

Hanna Fonk (1906 – 1969)

Hanna Rieke wurde am 14. Januar 1905 in Göttingen geboren und wuchs in Bad Suderode im östlichen Harz und in Buer auf. Sie war Studentin der Professoren Wilhelm Döringer, Hans Kohlschein und später Heinrich Nauen an der Düsseldorfer Kunstakademie und ist als Malerin von Porträts und Stillleben bekannt geworden. Sie bewegte sich während der Nazizeit in den Kreisen der KPD. So arbeitete sie für den KPD-Reichstagsabgeordneten Hans Pfeiffer¹, was 1933 zu ihrer Verhaftung und zu Verhören unter Folter führte. In der Folge ihrer Aussagen wurde ein Großteil der Düsseldorfer KPD verhaftet. Als „Verräterin“ gebrandmarkt war die Wiedereingliederung in die Düsseldorfer Kunstszene in der Nachkriegszeit erschwert.

Der künstlerische Werdegang von Hanna Rieke beginnt mit dem Schreiben kleinerer Gedichte, die ab 1923 in der Buerschen Zeitung erscheinen und dem Anfertigen erster Zeichnungen.² Die junge Hanna hat zunächst einige Mühe, sich von dem nicht-künstlerischen Elternhaus abzusetzen.³ Ihr Vater ist Metzgermeister und leitet später ein Geschäft auf dem Schlachthof in Duisburg-Hamborn, in dem sie aushelfen muss.

Das Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie ab 1924 wird ihr durch ein Stipendium der Stadt Buer ermöglicht. Sie hält in dieser Zeit nur noch zu ihrem jüngeren Bruder Karl Kontakt, einem Musiker, der Ende der 30er Jahre von den Nationalsozialisten ermordet wird.⁴

Zu ihren frühen Werken gehören in erster Linie einige ausdrucksvolle psychologische Porträts von mit ihr befreundeten Künstlern. An der Kunstakademie ist sie Kommilitonin von Ernst Fonk, dessen Bruder Hans sie später heiratet. Dort lernt sie auch Carl Lauterbach kennen, mit dem sie eine lebenslange Freundschaft verbindet. Aus der letzten Akademiephase sind einige überzeugende realistische Porträts überliefert.⁵

1928 lebt sie mit ihrem Freund Hans Fonk in einem Holzhaus in Meerbusch. Ende des Jahres bricht sie ihr Studium an der Akademie ab, um in einer Neusser Schraubenfabrik zu arbeiten, weil sie eine Höhensonne kaufen möchte, die ihren an Knochentuberkulose erkrankten Freund

¹ Vgl. Thomas Gebauer: Das KPD-Dezernat der Gestapo Düsseldorf, Hamburg 2011, S. 277.

² Vgl. Saur: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 42. München, Leipzig: 2004, S. 75.

³ Vgl. Michael Euler-Schmidt: Einführung zu Hanna Fonk. In: Hanna Fonk 1905–1969. Gemälde-Graphik-Dokumente. Ausstellung im Stadtmuseum Düsseldorf vom 19.9 bis 14.10.1984. Hg. Landeshauptstadt Düsseldorf, Stadtmuseum Düsseldorf. Düsseldorf 1984, S. 3.

⁴ Euler-Schmidt, S. 9.

⁵ Euler-Schmidt, S. 9.

heilen soll.⁶ 1928/29 fängt sie gemeinsam mit den Brüdern Fonk, dem Ehepaar Monjau, dem Schauspieler Werner Zacharias und ihrem Bruder Karl an, in Meiersberg eine Hühnerfarm zu bauen, um sich später davon finanzieren zu können.⁷ Im September 1929 nimmt die Hühnerfarm ihre Produktion auf; sie wird zum Treffpunkt von alternativen Aussteigern. Bis 1933 steckt Hanna Rieke ihre Energie in die Hühnerfarm und die Pflege ihres Freundes und malt nicht.⁸

Seit 1930 ist sie mit der in Paris lebenden Malerin Lou Albert-Lazard befreundet und in Düsseldorf hat sie gute Kontakte zu den Malern Hanns Kralik, Julo Levin, Franz Monjau, Karl Schwesig und Franz Werneke.⁹ Am 14. November 1931 heiratet sie Hans Fonk, der bereits schwer von seiner Krankheit gezeichnet ist und fünf Monate später nach einer Beinamputation stirbt.¹⁰

Hanna Fonk verkraftet den Tod ihres Mannes nicht und versucht sich Anfang 1932 das Leben zu nehmen.¹¹ Ihre Freunde, das Ehepaar Monjau, mieten ihr eine Wohnung in der Vautierstraße 90 und helfen ihr über die schwere Zeit hinweg. Der „Weltbühnen-Leserkreis“ von Werner Zacharias und die Kontakte zu der ebenfalls von Zacharias gegründeten „Gesellschaft für internationale (politische) Vorträge“ bringen sie mit linken Intellektuellen zusammen, die der KPD nahestehen.¹² Hanna Fonk ist kein Mitglied der KPD, unterstützt diese aber durch die Bereitstellung ihrer Wohnung und der Hühnerfarm für Treffen und das Verstecken von Dokumenten.¹³ Ihre Arbeit als Schreibkraft und Botin für den Reichstagsabgeordneten Hans Pfeiffer ist Grund für ihre spätere Verhaftung durch die Gestapo.¹⁴

Am 1. Juni 1933 kommt es zur Hausdurchsuchung bei Hanna Fonk, später zur Durchsuchung der Hühnerfarm; an beiden Orten finden die Nationalsozialisten belastendes Material wie Adressenlisten, Broschüren, Rundschreiben und Flugblätter der KPD.¹⁵ Am darauffolgenden Tag nimmt die Gestapo sie fest. In den Tagen ab dem 8. Juni wird sie auf dem Düsseldorfer Polizeipräsidium verhört, später foltern die Nationalsozialisten sie und schlagen ihr die Zähne

⁶ Mieke Monjau erinnert sich. In: Hanna Fonk 1905–1969. Gemälde-Graphik-Dokumente, S. 13–16, S. 14.

⁷ Euler-Schmidt, Einführung zu Hanna Fonk, S. 7.

⁸ Mieke Monjau, S. 14.

⁹ Vgl. Saur, S. 75.

¹⁰ Vgl. Saur, S. 75 und Euler-Schmidt, S. 7.

¹¹ Vgl. Saur, S. 76.

¹² Vgl. Saur, S. 76.

¹³ Vgl. Saur, S. 76.

¹⁴ Vgl. Gebauer, S. 277.

¹⁵ Vgl. Saur, S. 76 und Euler-Schmidt, S. 7.

ein. Das aufgefundene Material und von ihr erzwungene Aussagen führen in Düsseldorf zur Verhaftung von 89 Mitglieder und Sympathisanten der KPD.¹⁶ Ihre Freunde Mieke und Franz Monjau werden ebenfalls festgenommen. Nach weiteren Vernehmungen erfolgt gegen Hanna Fonk am 11.7. ein Haftbefehl. Am 1. August 1933 wird sie angeklagt wegen des Verdachts auf Beteiligung am illegalen Wiederaufbau der KPD in Düsseldorf.¹⁷ Am 9.11. werden 72 Personen vor dem Oberlandesgericht in Hamm des Hochverrats angeklagt.¹⁸

Die Verurteilung wegen Hochverrats zu einer 8-monatigen Gefängnisstrafe erfolgt am 8. Februar 1934. Hanna Fonk wird jedoch sogleich entlassen, da ihr die Untersuchungshaft von gleicher Dauer angerechnet wird. Im selben Jahr beginnt sie nach längerer Schaffenspause wieder zu malen. Von ihren Gefährten aus künstlerischen und politischen Kreisen wird der Kontakt zu ihr als „Denunziantin“ abgebrochen.¹⁹

Hanna Fonk zeigt ihre Bilder 1935 zum ersten Mal in der „Winterausstellung Düsseldorfer Künstler“ in der Kunsthalle. Diese Bilder werden in der Fachliteratur oftmals als ausdrucksärmer angesehen als ihre früheren Werke, was mit ihrer Leidenszeit begründet wird.²⁰ Eingeschüchtert durch die Nazis und aufgrund wirtschaftlicher Probleme malt sie nur noch „ungefährliche“ Porträts von Kindern, Landschaften und Blumen-Stillleben in dunkler Farbgebung.²¹ Ihre Bilder bleiben aber von der Nazi-Ideologie unberührt.²² So kann sie 1935 auch an der Ausstellung des progressiven Künstlerverbundes „Rheinische Sezession“ im Mönchengladbacher Haus der Kunst teilnehmen. 1937 stellt sie in der Großen Kunstausstellung Düsseldorf aus, die in die Ausstellung „Schaffendes Volk“ eingebunden war.²³

Damit sie weiterhin ausstellen kann, wird Hanna Fonk 1938 Mitglied der „Reichskammer für bildende Künste“. Sie kann sich im gleichen Jahr an der Weihnachtsausstellung in der Düsseldorfer Kunsthalle beteiligen. Sie hat ihre Wohnung und ihr Atelier neben Carl Lauterbach im Künstlerhaus an der Sittarder Straße 5.²⁴ 1939 erhält sie erste Malaufträge durch die Stadt Düsseldorf; sie entwirft eine Diorama-Serie für ein Kinderfest zu Ehren St. Martins im

¹⁶ Vgl. Saur, S. 76, Euler-Schmidt, S. 7 und Carl Lauterbach in Hanna Fonk 1905–1969, S. 11.

¹⁷ Vgl. Kurzbiografie in Hanna Fonk 1905–1969, S. 25.

¹⁸ Vgl. Euler-Schmidt, S. 8.

¹⁹ Vgl. Saur, S. 76, Euler-Schmidt, S. 8.

²⁰ Vgl. Saur, S. 76.

²¹ Vgl. Saur, S. 76.

²² Vgl. Euler-Schmidt, S. 8.

²³ Vgl. Saur, S. 76.

²⁴ Vgl. Saur, S. 76.

Kaisersaal der Tonhalle.²⁵ Im selben Jahr ist sie an der Herbstausstellung in Düsseldorf beteiligt.²⁶

In der Zeit zwischen 1946 und 1950 verfasst Fonk kleinere Beiträge für Zeitungen und betätigt sich als Reiseleiterin.²⁷ Sie pflegt die Freundschaft mit der Familie ihres früheren Pflichtverteidigers, Hugo von Danwitz, der im Münsterland lebt, wohin auch sie sich zurückzieht. Dort malt sie u. a. von der münsterländischen Landschaft inspirierte Aquarelle.²⁸

1952 wird sie Mitglied im „Verein Düsseldorfer Künstlerinnen e.V.“ und wirkt an dessen erster Nachkriegsausstellung in Düsseldorf mit.²⁹ 1953 und 1956 reist sie nach Spanien und ins Schweizer Tessin, es entstehen ihre Reiseberichte.³⁰ 1958 gehört sie dem Vorstand des „Künstlerinnenbundes Nordrhein-Westfalen“ an.³¹ 1960, 1963 und 1964 unternimmt sie weitere größere Reisen und versucht, sich mit ihren nun mehr „großformatigen, abstrakten, kuboexpressionistischen Eitempera-Bildern“ an die Moderne anzuschließen.³² Sie ist jährlich an Ausstellungen in Düsseldorf beteiligt.³³

Am 12. August 1969 stirbt die Malerin in Düsseldorf. Ihren malerischen Nachlass, u. a. ihre Skizzenbücher mit ca. 1000 Zeichnungen, bewahrt Carl Lauterbach in seinem Archiv auf, das er schließlich dem Stadtmuseum Düsseldorf überlässt. Vom 19. September bis 14. Oktober 1984 findet dort eine Gedächtnisausstellung zu Hanna Fonk mit Gemälden, Graphiken und Dokumenten statt.

© *Frauen-Kultur-Archiv*

²⁵ Vgl. Kurzbiografie in Hanna Fonk 1905–1969, S. 25 und Euler-Schmidt, S. 8.

²⁶ Vgl. Ausstellungsverzeichnis in Hanna Fonk 1905–1969, S. 26.

²⁷ Vgl. Kurzbiografie in Hanna Fonk 1905–1969, S. 25

²⁸ Vgl. Saur, S. 76 und Mieke Monjau in Hanna Fonk 1905–1969, S. 16.

²⁹ Vgl. Kurzbiografie in Hanna Fonk 1905–1969, S. 25 und Saur, S. 76.

³⁰ Vgl. Lauterbach, S. 11 und Saur, S. 76.

³¹ Vgl. Kurzbiografie in Hanna Fonk 1905–1969, S. 25 und Saur, S. 76.

³² Vgl. Saur, S. 76.

³³ Vgl. das Ausstellungsverzeichnis in Euler-Schmidt, S. 26f.